

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841

Einunddreißigstes Abenteuer

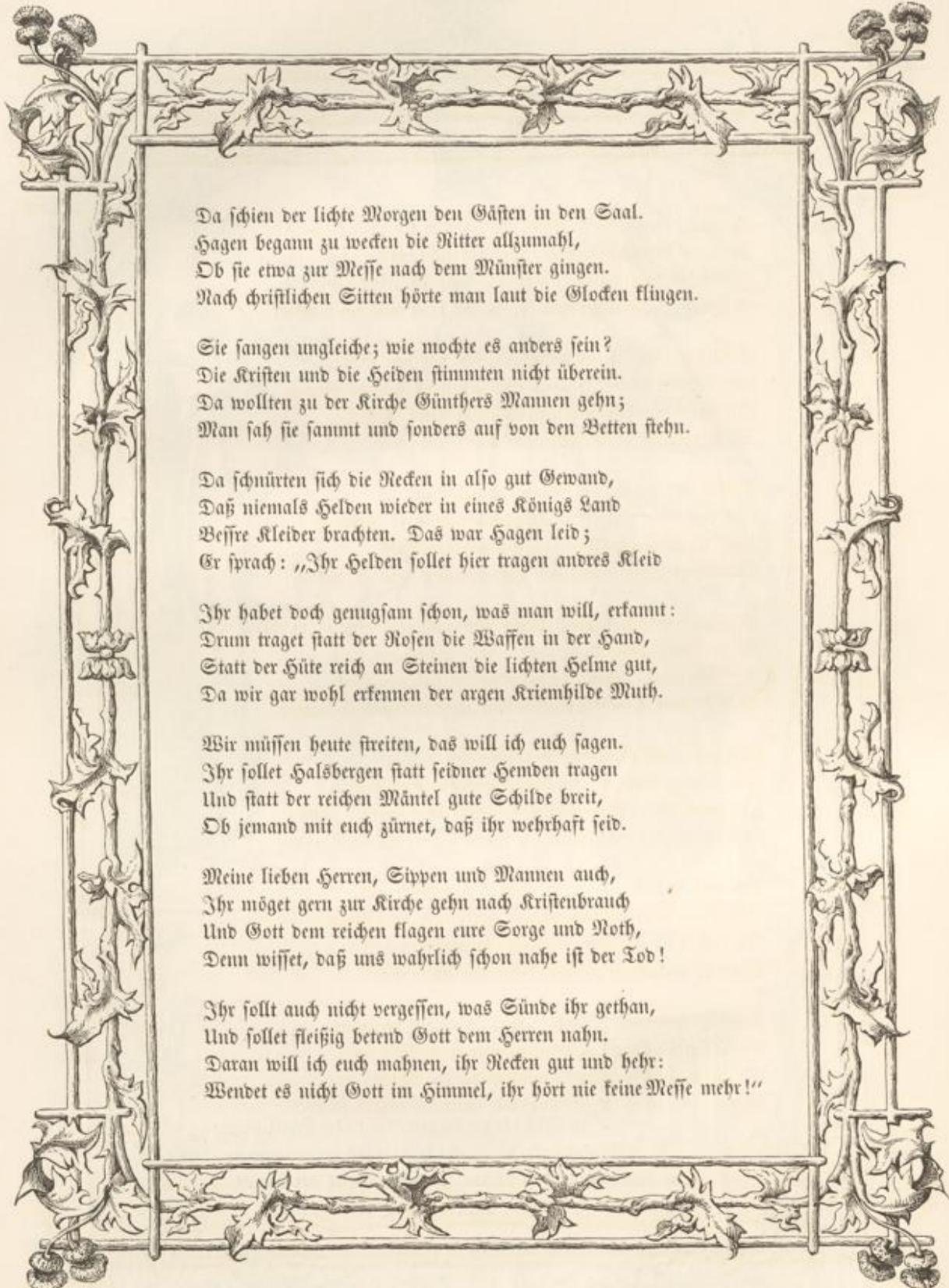
[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie sie zur Kirche gingen.

Einunddreißigstes Abenteuer.

Mich fühlet so der Panzer," sagte der Spielmann:
„Mich dünkt, die Nacht halte nicht mehr lange an,
Ich spüre es an den Lüften, es naht bereits der Tag.“
Da weckten sie manch einen, der noch schlafend lag.



Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.
Hagen begann zu wecken die Ritter allzumahl,
Ob sie etwa zur Messe nach dem Münster gingen.
Nach christlichen Sitten hörte man laut die Glocken klingen.

Sie sangen ungleiche; wie mochte es anders sein?
Die Kristen und die Heiden stimmten nicht überein.
Da wollten zu der Kirche Günthers Mannen gehn;
Man sah sie sammt und sonders auf von den Betten stehn.

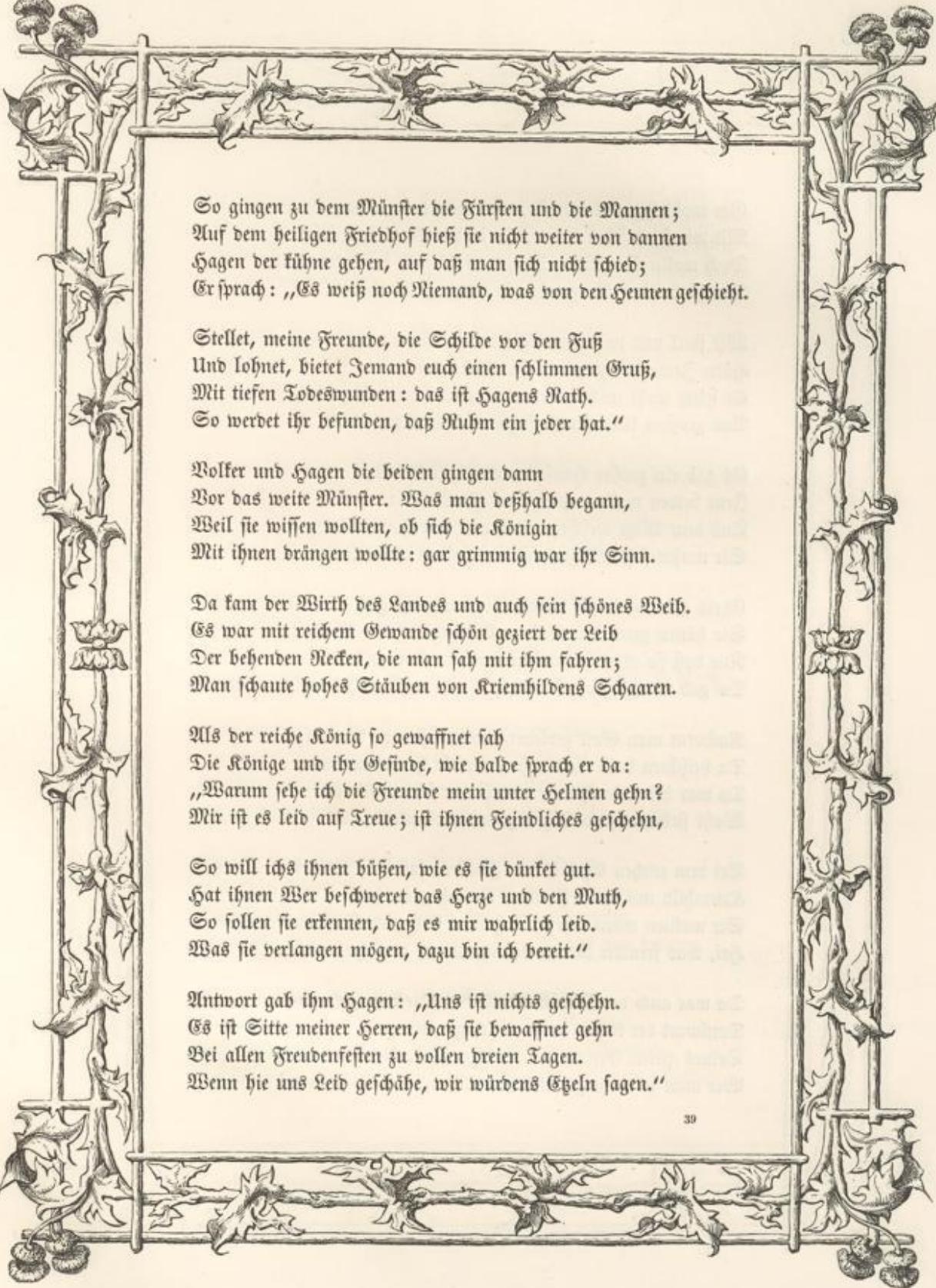
Da schnürten sich die Necke in also gut Gewand,
Daß niemals Helde wieder in eines Königs Land
Bessere Kleider brachten. Das war Hagen leid;
Er sprach: „Ihr Helde sollet hier tragen andres Kleid

Ihr habet doch genugsam schon, was man will, erkannt:
Drum traget statt der Rosen die Waffen in der Hand,
Statt der Hüte reich an Steinen die lichten Helme gut,
Da wir gar wohl erkennen der argen Kriemhilde Muth.

Wir müssen heute streiten, das will ich euch sagen.
Ihr sollet Halsbergen statt seidner Hemden tragen
Und statt der reichen Mäntel gute Schilde breit,
Ob jemand mit euch zürnet, daß ihr wehrhaft seid.

Meine lieben Herren, Sippen und Mannen auch,
Ihr möget gern zur Kirche gehn nach Kristenbrauch
Und Gott dem reichen klagen eure Sorge und Noth,
Dem wisset, daß uns wahrlich schon nahe ist der Tod!

Ihr sollt auch nicht vergessen, was Sünde ihr gethan,
Und sollet fleißig betend Gott dem Herren nahn.
Daran will ich euch mahnen, ihr Necke gut und hehr:
Wendet es nicht Gott im Himmel, ihr hört nie keine Messe mehr!“



So gingen zu dem Münster die Fürsten und die Mannen;
Auf dem heiligen Friedhof hieß sie nicht weiter von dannen
Hagen der Kühne gehen, auf daß man sich nicht schied;
Er sprach: „Es weiß noch Niemand, was von den Heimen geschieht.“

Stellet, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß
Und lohnet, bietet Jemand euch einen schlimmen Gruß,
Mit tiefen Todeswunden: das ist Hagens Rath.
So werdet ihr befunden, daß Ruhm ein jeder hat.“

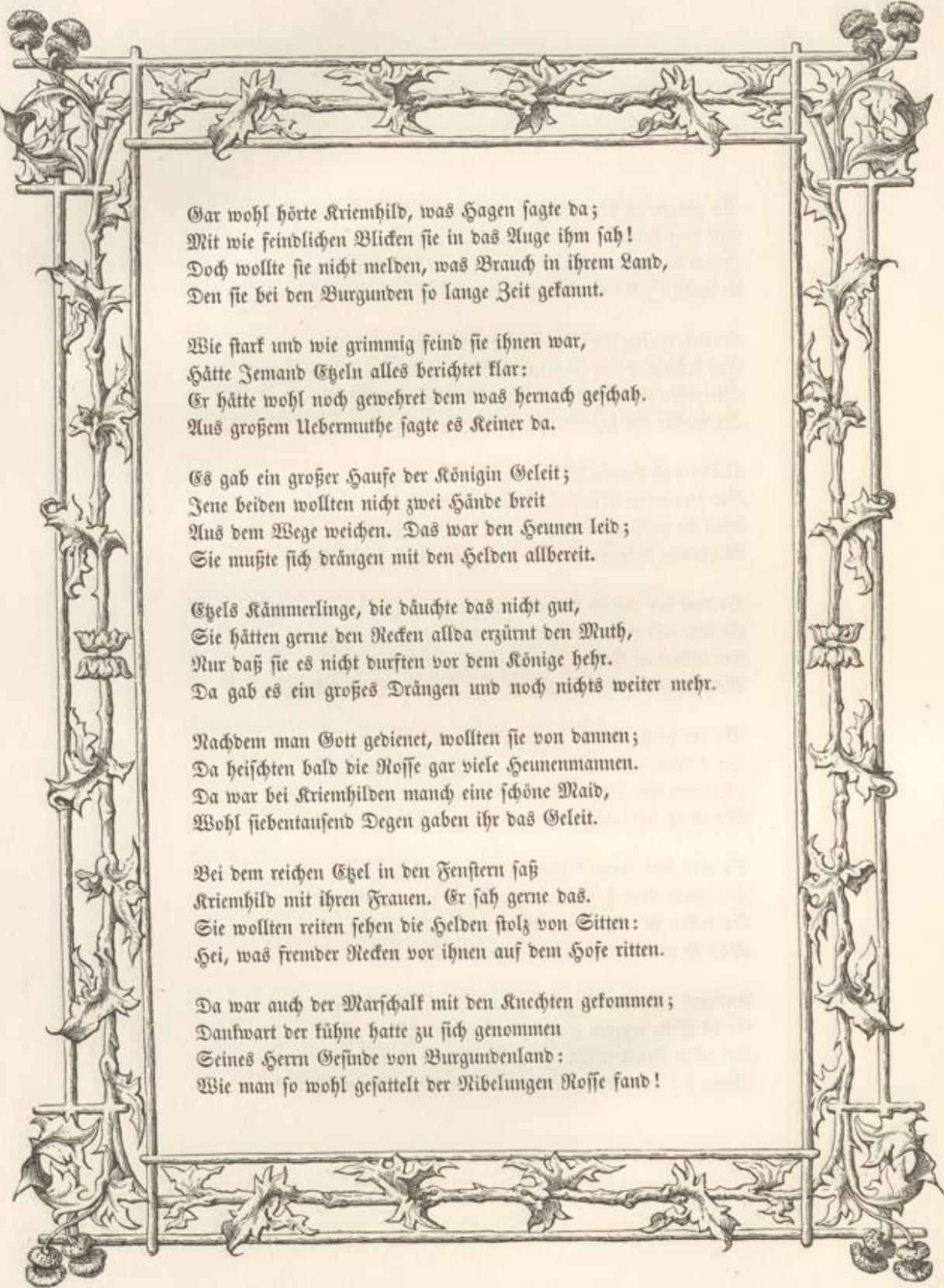
Volker und Hagen die beiden gingen dann
Vor das weite Münster. Was man deshalb begann,
Weil sie wissen wollten, ob sich die Königin
Mit ihnen drängen wollte: gar grimmig war ihr Sinn.

Da kam der Birtz des Landes und auch sein schönes Weib.
Es war mit reichem Gewande schön geziert der Leib
Der behenden Necken, die man sah mit ihm fahren;
Man schaute hohes Stäuben von Kriemhildens Schaaren.

Als der reiche König so gewaffnet sah
Die Könige und ihr Gefolge, wie balde sprach er da:
„Warum sehe ich die Freunde mein unter Helmen gehn?
Mir ist es Leid auf Treue; ist ihnen Feindliches geschehn,

So will ichs ihnen büßen, wie es sie dünket gut.
Hat ihnen Wer beschweret das Herze und den Muth,
So sollen sie erkennen, daß es mir wahrlich leid.
Was sie verlangen mögen, dazu bin ich bereit.“

Antwort gab ihm Hagen: „Uns ist nichts geschehn.
Es ist Sitte meiner Herren, daß sie bewaffnet gehn
Bei allen Freudenfesten zu vollen dreien Tagen.
Wenn hie uns Leid geschähe, wir würdens Eheln sagen.“



Gar wohl hörte Kriemhild, was Hagen sagte da;
Mit wie feindlichen Blicken sie in das Auge ihm sah!
Doch wollte sie nicht melden, was Brauch in ihrem Land,
Den sie bei den Burgunden so lange Zeit gekannt.

Wie stark und wie grimmig feind sie ihnen war,
Hätte Jemand Ezeln alles berichtet klar:
Er hätte wohl noch gewehret dem was hernach geschah.
Aus großem Uebermuthe sagte es Keiner da.

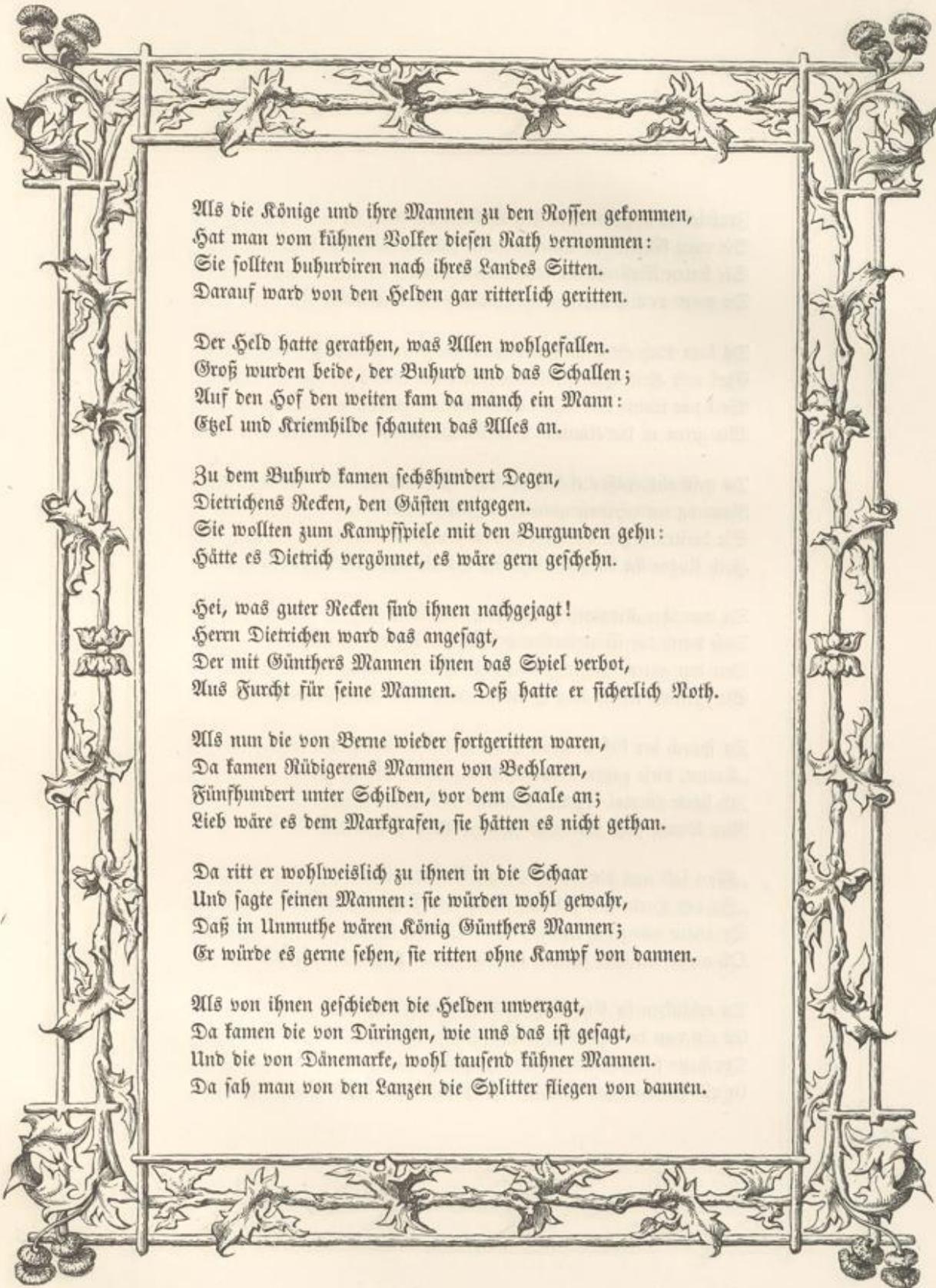
Es gab ein großer Haufe der Königin Geleit;
Jene beiden wollten nicht zwei Hände breit
Aus dem Wege weichen. Das war den Heunen leid;
Sie mußte sich drängen mit den Helden allbereit.

Ezels Kämmerlinge, die dächte das nicht gut,
Sie hätten gerne den Necken allda erzürnt den Muth,
Nur daß sie es nicht durften vor dem Könige hehr.
Da gab es ein großes Drängen und noch nichts weiter mehr.

Nachdem man Gott gebietet, wollten sie von dannen;
Da heischten bald die Rosse gar viele Heunenmänner.
Da war bei Kriemhilden manch eine schöne Maid,
Wohl siebentausend Degen gaben ihr das Geleit.

Bei dem reichen Ezel in den Fenstern saß
Kriemhild mit ihren Frauen. Er sah gerne das.
Sie wollten reiten sehen die Helden stolz von Sitten:
Hei, was fremder Necken vor ihnen auf dem Hofe ritten.

Da war auch der Marschalk mit den Knechten gekommen;
Dankwart der Kühne hatte zu sich genommen
Seines Herrn Gefinde von Burgundenland:
Wie man so wohl gesattelt der Nibelungen Rosse fand!



Als die Könige und ihre Mannen zu den Rossen gekommen,
Hat man vom kühnen Volker diesen Rath vernommen:
Sie sollten buhurdiren nach ihres Landes Sitten.
Darauf ward von den Helden gar ritterlich geritten.

Der Held hatte gerathen, was Allen wohlgefallen.
Groß wurden beide, der Buhurd und das Schallen;
Auf den Hof den weiten kam da manch ein Mann:
Ghel und Kriemhilde schauten das Alles an.

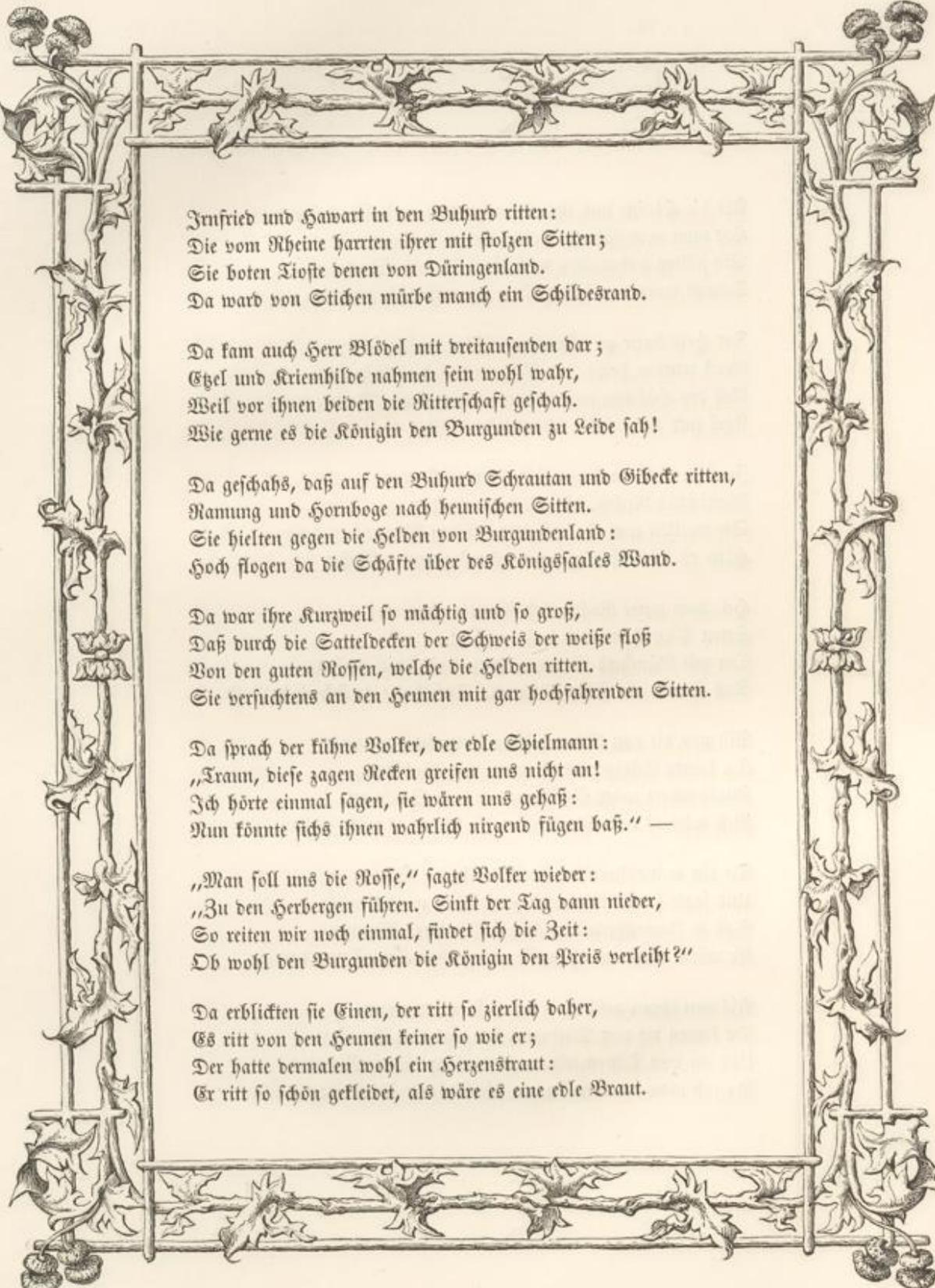
Zu dem Buhurd kamen sechshundert Degen,
Dietrichens Recken, den Gästen entgegen.
Sie wollten zum Kampfspele mit den Burgunden gehn:
Hätte es Dietrich vergönnet, es wäre gern geschehn.

Hei, was guter Recken sind ihnen nachgejagt!
Herrn Dietrichen ward das angefagt,
Der mit Günthers Mannen ihnen das Spiel verbot,
Aus Furcht für seine Namen. Deß hatte er sicherlich Noth.

Als nun die von Berne wieder fortgeritten waren,
Da kamen Rüdigerens Mannen von Bechlarren,
Fünfhundert unter Schilden, vor dem Saale an;
Lieb wäre es dem Markgrafen, sie hätten es nicht gethan.

Da ritt er wohlweislich zu ihnen in die Schaar
Und sagte seinen Mannen: sie würden wohl gewahr,
Daß in Unmuthe wären König Günthers Mannen;
Er würde es gerne sehen, sie ritten ohne Kampf von dannen.

Als von ihnen geschieden die Helden unverzagt,
Da kamen die von Düringen, wie uns das ist gesagt,
Und die von Dänemark, wohl tausend kühner Mannen.
Da sah man von den Lanzen die Splitter fliegen von dannen.



Infried und Hawart in den Buhurd ritten:
Die vom Rheine harrten ihrer mit stolzen Sitten;
Sie boten Lofte denen von Düringenland.
Da ward von Stichen mürbe manch ein Schildesrand.

Da kam auch Herr Blödel mit dreitausenden dar;
Gzel und Kriemhilde nahmen sein wohl wahr,
Weil vor ihnen beiden die Ritterschaft geschah.
Wie gerne es die Königin den Burgunden zu Leide sah!

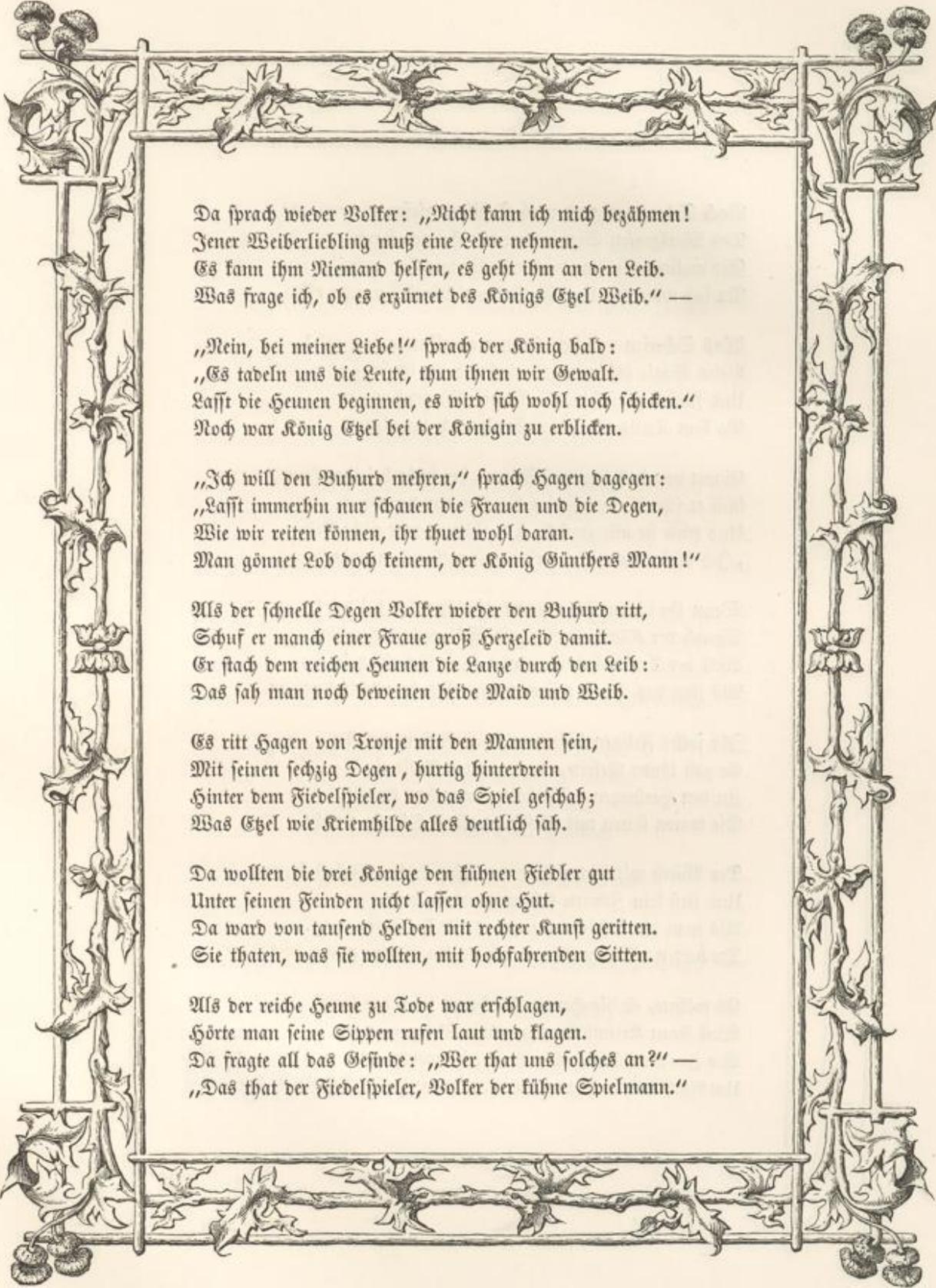
Da geschahs, daß auf den Buhurd Schrautan und Gibecke ritten,
Raming und Hornboge nach heimischen Sitten.
Sie hielten gegen die Helden von Burgundenland:
Hoch flogen da die Schäfte über des Königsaales Wand.

Da war ihre Kurzweil so mächtig und so groß,
Daß durch die Satteldecken der Schweiß der weiße flos
Von den guten Rossen, welche die Helden ritten.
Sie versuchten an den Heumen mit gar hochfahrenden Sitten.

Da sprach der kühne Volker, der edle Spielmann:
„Traum, diese zagen Necken greifen uns nicht an!
Ich hörte einmal sagen, sie wären uns geschäß:
Nun könnte sichs ihnen wahrlich nirgend fügen baß.“ —

„Man soll uns die Rosse,“ sagte Volker wieder:
„Zu den Herbergen führen. Sinkt der Tag dann nieder,
So reiten wir noch einmal, fündet sich die Zeit:
Ob wohl den Burgunden die Königin den Preis verleiht?“

Da erblickten sie Einen, der ritt so zierlich daher,
Es ritt von den Heumen keiner so wie er;
Der hatte dormalen wohl ein Herzenstraut:
Er ritt so schön gekleidet, als wäre es eine edle Braut.



Da sprach wieder Volker: „Nicht kann ich mich bezähmen!
Jener Weiberlieblich muß eine Lehre nehmen.
Es kann ihm Niemand helfen, es geht ihm an den Leib.
Was frage ich, ob es erzürnet des Königs Egel Weib.“ —

„Nein, bei meiner Liebe!“ sprach der König bald:
„Es tadeln uns die Leute, thum ihnen wir Gewalt.
Lasset die Heumen beginnen, es wird sich wohl noch schicken.“
Noch war König Egel bei der Königin zu erblicken.

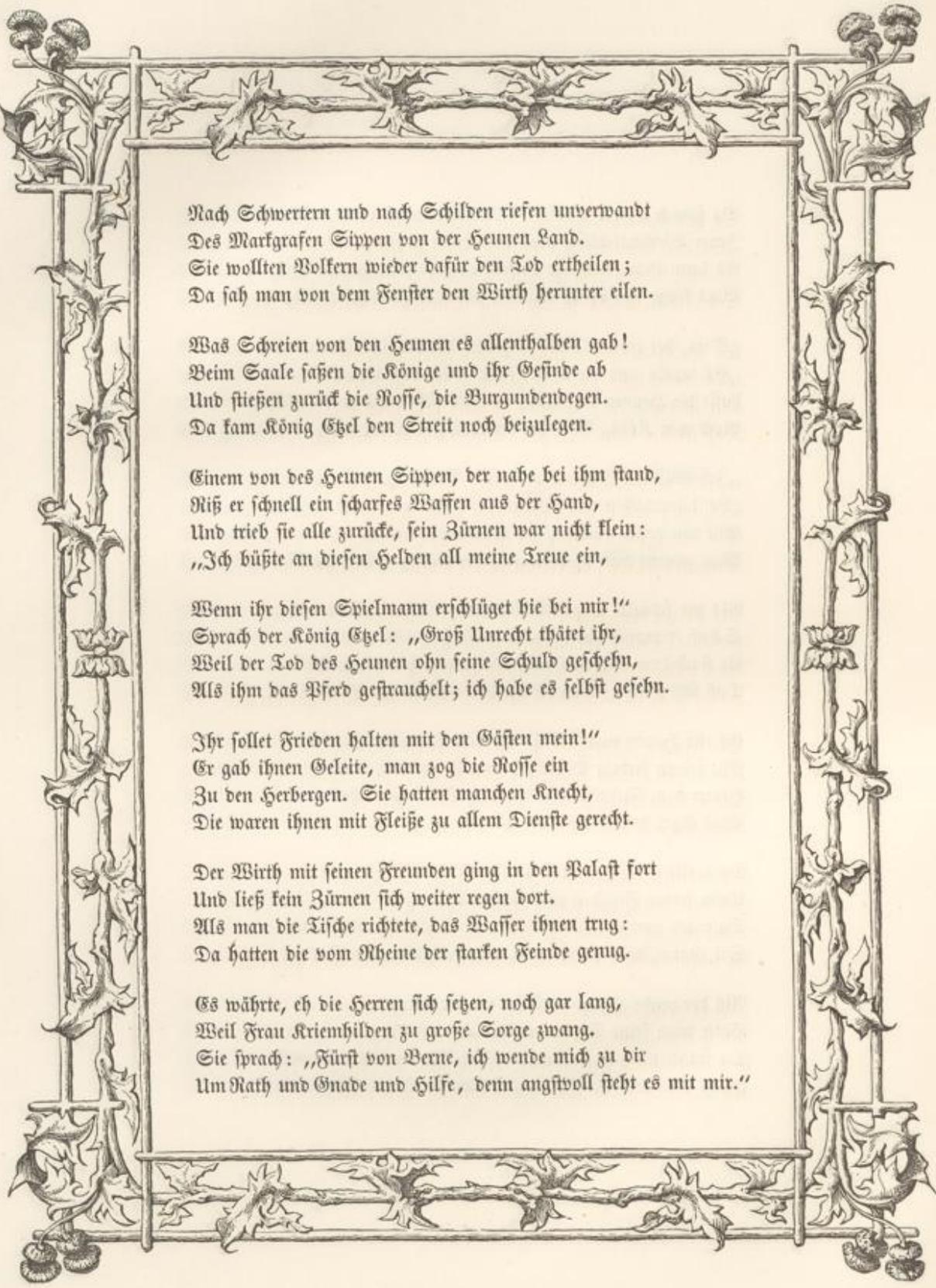
„Ich will den Buhurd mehren,“ sprach Hagen dagegen:
„Lasset immerhin nur schauen die Frauen und die Degen,
Wie wir reiten können, ihr thuet wohl daran.
Man gönnet Lob doch keinem, der König Günthers Mann!“

Als der schnelle Degen Volker wieder den Buhurd ritt,
Schuf er manch einer Fraue groß Herzeleid damit.
Er stach dem reichen Heumen die Lanze durch den Leib:
Das sah man noch beweinen beide Maid und Weib.

Es ritt Hagen von Tronje mit den Mannen sein,
Mit seinen sechzig Degen, hurtig hinterdrein
Hinter dem Fiedelspieler, wo das Spiel geschah;
Was Egel wie Kriemhilde alles deutlich sah.

Da wollten die drei Könige den kühnen Fiedler gut
Unter seinen Feinden nicht lassen ohne Gut.
Da ward von tausend Helben mit rechter Kunst geritten.
Sie thaten, was sie wollten, mit hochfahrenden Sitten.

Als der reiche Heume zu Tode war erschlagen,
Hörte man seine Sippen rufen laut und klagen.
Da fragte all das Gesinde: „Wer that uns solches an?“ —
„Das that der Fiedelspieler, Volker der kühne Spielmann.“



Nach Schwertern und nach Schilden riefen unverwandt
Des Markgrafen Sippen von der Heimen Land.
Sie wollten Volkern wieder dafür den Tod ertheilen;
Da sah man von dem Fenster den Wirth herunter eilen.

Was Schreien von den Heimen es allenthalben gab!
Beim Saale saßen die Könige und ihr Gefinde ab
Und stießen zurück die Rosse, die Burgundendegen.
Da kam König Gzel den Streit noch beizulegen.

Einem von des Heimen Sippen, der nahe bei ihm stand,
Riß er schnell ein scharfes Waffens aus der Hand,
Und trieb sie alle zurücke, sein Zürnen war nicht klein:
„Ich hüßte an diesen Helden all meine Treue ein,

Wenn ihr diesen Spielmann erschlūget hie bei mir!“
Sprach der König Gzel: „Groß Unrecht thātet ihr,
Weil der Tod des Heimen ohn seine Schuld geschēhn,
Als ihm das Pferd gestrauchelt; ich habe es selbst gesehn.

Ihr solltet Frieden halten mit den Gāsten mein!“
Er gab ihnen Geleite, man zog die Rosse ein
Zu den Herbergen. Sie hatten manchen Knecht,
Die waren ihnen mit Fleiße zu allem Dienste gerecht.

Der Wirth mit seinen Freunden ging in den Palaß fort
Und ließ kein Zürnen sich weiter regen dort.
Als man die Tische richtete, das Wasser ihnen trug:
Da hatten die vom Rheine der starken Feinde genug.

Es wāhrte, eh die Herren sich sehen, noch gar lang,
Weil Frau Kriemhilden zu große Sorge zwang.
Sie sprach: „Fürst von Berne, ich wende mich zu dir
Um Rath und Gnade und Hilfe, denn angstvoll steht es mit mir.“



Da gab Antwort Hildebrand ein Held untadelich:
„Schlägt Wer die Nibelungen, so thut ers ohne mich,
Ich thu es um keine Schätze; er muß es noch beklagen;
Sie sind noch unbezwungen die schnellen Ritter sonder Zagen.“

Da sprach mit edlen Züchten dazu Herr Dietereich:
„Die Rede laffet bleiben, Königin stolz und reich.
Mir ist durch eure Sippen nimmer Leid geschehn,
Daß ich die kühnen Degen sollte mit Streit bestehn.“

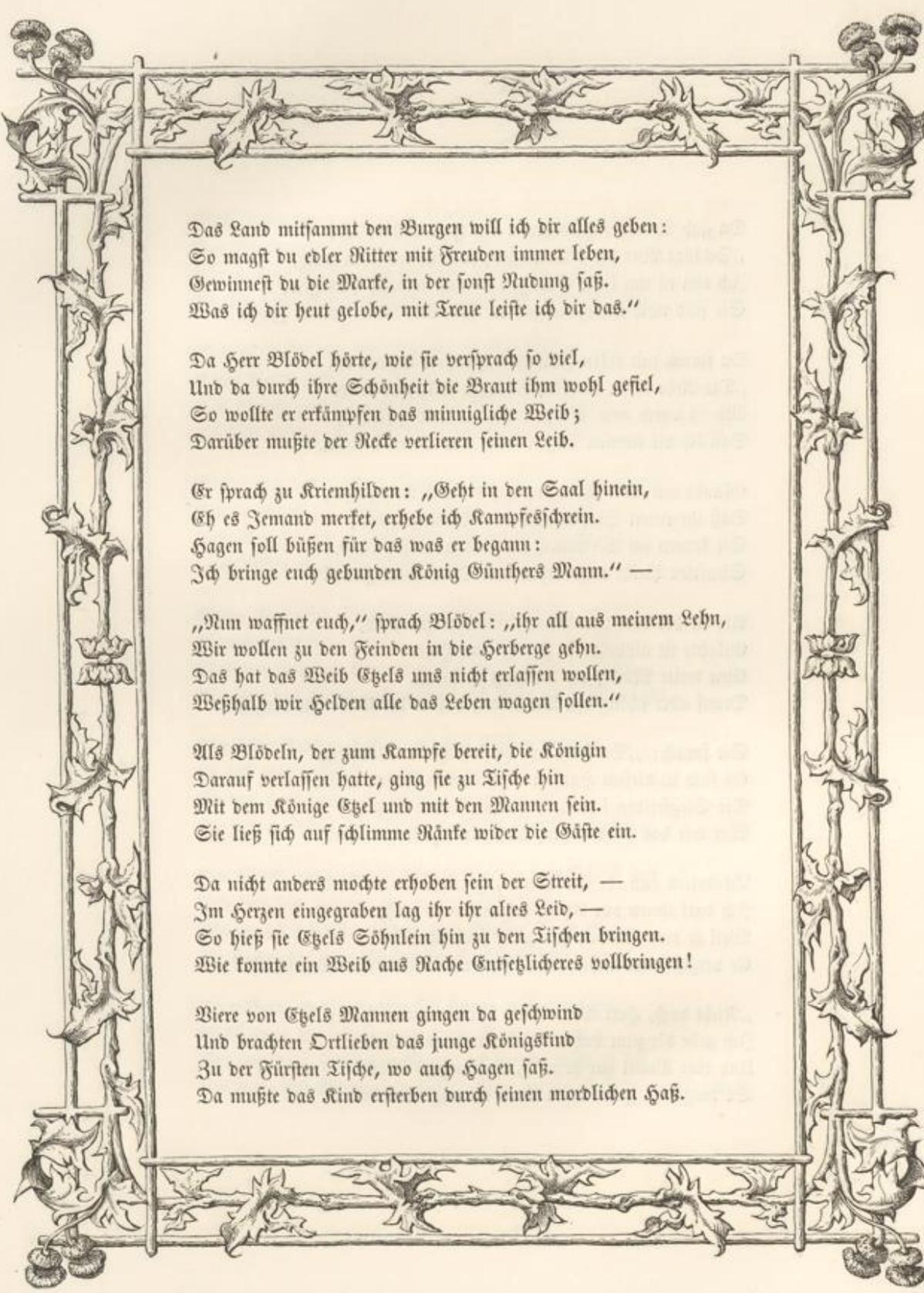
Glaubt mir, edle Königin, daß es euch wenig ehrt,
Daß ihr euren Sippen nach dem Leben begehrt;
Sie kamen im Vertrauen auf euch in dieses Land.
Siegfried bleibt ungerochen von Dietrichens Hand!“

Als sie bei dem von Berne keine Untreue fand,
Gelobte sie alsbalde in Blödeleins Hand
Eine weite Marke, die Rudung eh besaß.
Drauf aber schlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: „Du sollst mir helfen, Herr Blödelein.
Es sind in diesem Hause die schlimmen Feinde mein,
Die Siegfrieden schlugen, meinen lieben Mann.
Wer mir das hilft rächen, all meine Schuld gewann.“

Blödelein gab ihr Antwort: „Herrin, nun wisset das:
Ich darf ihnen vor Ekeln zeigen keinen Haß,
Weil er eure Sippen gar gerne fröhlich sieht.
Er vergift mirs nicht, wenn ihnen ein Leid durch mich geschieht.“ —

„Nicht doch, Herr Blödel, ich bin dir immer hold;
Ich gebe dir zum Lohne Silber und auch Gold
Und eine Braut gar herrlich, Rudungens Weib:
So magst du gerne kosen ihren minniglichen Leib.“



Das Land mit samt den Burgen will ich dir alles geben :
So magst du edler Ritter mit Freuden immer leben,
Gewinnest du die Marke, in der sonst Nudung saß.
Was ich dir heut gelobe, mit Treue leiste ich dir das."

Da Herr Blödel hörte, wie sie versprach so viel,
Und da durch ihre Schönheit die Braut ihm wohl gefiel,
So wollte er erkämpfen das minnigliche Weib ;
Darüber mußte der Necke verlieren seinen Leib.

Er sprach zu Kriemhilden : „Geht in den Saal hinein,
Oh es Jemand merket, erhebe ich Kampfes schrein.
Hagen soll büßen für das was er begam :
Ich bringe euch gebunden König Günthers Mann.“ —

„Nun waffnet euch,“ sprach Blödel : „ihr all aus meinem Lehn,
Wir wollen zu den Feinden in die Herberge gehn.
Das hat das Weib Gzels uns nicht erlassen wollen,
Weshalb wir Helden alle das Leben wagen sollen.“

Als Blödeln, der zum Kampfe bereit, die Königin
Darauf verlassen hatte, ging sie zu Tische hin
Mit dem Könige Gzel und mit den Mannen sein.
Sie ließ sich auf schlimme Ränke wider die Gäste ein.

Da nicht anders mochte erhoben sein der Streit, —
Im Herzen eingegraben lag ihr ihr altes Leid, —
So hieß sie Gzels Söhnelein hin zu den Tischen bringen.
Wie konnte ein Weib aus Rache Entsetzlicheres vollbringen !

Biere von Gzels Mannen gingen da geschwind
Und brachten Ortlieben das junge Königskind
Zu der Fürsten Tische, wo auch Hagen saß.
Da mußte das Kind ersterben durch seinen mordlichen Haß.



Als der reiche König seinen Sohn erschah,
Sprach er zu seinen Schwägern in rechter Güte da:
„Nun sehet, meine Freunde, mein einzig Söhnelein
Und eurer Schwester, möge es allen euch zur Lust gedeihn.

Geräth er nach dem Stamme, so wird er ein kühner Held,
Reich und hoch von Adel, stark und wohlbestellt.
Lebe ich so lange, ich gebe ihm zwölf reicher Fürsten Land;
So mag euch wohl noch dienen des jungen Ortliebs Hand.

Drum sollt ihr, liebe Freunde, von mir gebeten sein,
Wenn ihr nach Hause reitet wieder an den Rhein,
So führet mit euch von hinnen eurer Schwester Kind
Und laßt an ihm erkennen, daß ihr ihm wohlgefunt.

Dann ziehet ihn zu Ehren, bis daß er werde ein Mann.
Thut euch in euren Landen Jemand ein Unrecht an,
Das helfe er euch rächen, erwächst ihm erst sein Leib.“
Die Rede hörte auch Kriemhild, des Königs Egel Weib.

„Ihm sollten wohl vertrauen alle diese Degen,
Erwächse er zum Manne;“ sprach Hagen entgegen:
„Doch scheint ihm auf der Stirne ein früher Tod zu stehn,
Man wird mich selten sehen zu Hofe nach Ortlieben gehn.“

Der König blickte nach Hagen, ihn kränkte diese Schmach.
Ob er in edlen Züchten auch nichts dagegen sprach;
Es trübte ihm das Herze und beschwerte ihm den Muth.
Es war da Hagens Laune zu keiner Kurzweil gut.

Es thät den Fürsten allen mit dem Könige weh,
Was Hagen von dem Kinde gesprochen hatte eh;
Daß sie es ertragen sollten, ging ihnen schmerzlich nah.
Sie wußten nicht, was künftig von dem Necken noch geschah.